

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

485 (20.10.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 4811

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abzählern abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezahlungspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgebühren. Bestellungen in Österreich, Ungarn, Böhmen, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werttagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Seite oder deren Raum 25 Pf. Restamen 50 Pf. Platz, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachzahlung nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss** der Anzeigen-Nachnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wabli; Eredachstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Deutsche U-Boote und norwegische Reeder.

In der Norddeutschen Allg. Zeitung schreibt über diese Frage Erich Lilienthal: Norwegen verdiente bisher verhältnismäßig leicht an dem allgemeinen Weltelend. Sein schnell wachsender Reichtum ist zum großen Teil reiner Wollverdienst. Die Handelsflotte hat sich nicht bedeutend vergrößert, aber der Wert des einzelnen Schiffes ist, dank der Tätigkeit der deutschen U-Boote, die in der englischen Handelsmarine so energisch aufträmen, um ein Vielfaches gestiegen. Von Tag zu Tag mehr sich die Bedeutung Norwegens für England ohne die norwegischen Schiffe wäre England heute außerstande, seinen Handel in der bisherigen Weise aufrecht zu erhalten. Diese Sachlage ist den Norwegern genau bekannt, den norwegischen Reedern ungefragt, dem norwegischen Volk durchaus nicht. Sie fühlen ängstlich nach sich vor dem englischen Gespenst, das von heute auf morgen den farg gestellten unteren Klassen die Lebensmittelversorgung noch strenger rationieren kann. Trotz eines Ueberflusses an Schiffen, trotz der im Verhältnis zur Volkszahl größten Handelsflotte der Welt leidet Norwegen unter Nahrungsmittelnot, weil die Flotte der Nation im Dienste Englands Panzerverbrennen muß und nur so viel im Dienste des Landes leisten darf, wie die englische Selbstsicherheit gestattet.

Die norwegischen Reeder ernten in Fülle das englische Gold. Der Luxus einer Oberklasse von ungebildeten Emporkömmlingen wächst in allen Städten des bisher gesunden kleinen Landes und sprengt das soziale Gefüge dieser für die Weltkultur früher so bedeutungsvollen Nation. Ein Klassenhaß von einer Bitterkeit und Stärke entseht, dessen ernstes drohendes Warten noch nicht eine Weile durch den Ränne der Noberkreise überdünnt werden wird, der sich aber durch Wohnungsangel, Schwindsucht, runderfährigkeit und Nahrungsnot von Tag zu Tag deutlicher bemerkbar machen wird.

England, der große Demoralisator der Welt, ist auch hier am Werke. Tacitus sagt in seinem Germanien irgendwo: „Wir haben sie (die Germanen) auch schon gewöhnt, Gold zu nehmen.“ England hat auch die Sozialer gewöhnt, Gold zu nehmen und dafür den sozialen Frieden der Völker zu opfern. Das in Wahrheit in diesem Falle ein Verhängnis ist, denn mit dem doch einmal kommenden Friedensschluß sinkt der Wert der norwegischen Handelsflotte weit unter den Stand vor dem Kriege herab und der sich auf die Schiffe gründende Reichtum des Landes verschwindet im Meer. Bei dieser Lage der Dinge verstände man im Grunde nicht, warum England im norwegischen Volk beliebt ist, aber England hat eben einzelne Norweger geliebt, „Gold zu nehmen“, die norwegischen Reeder, die Glaneze und einige andere. Diese Leute sehen im Glaneze des englischen Goldes, was England gesehen haben will. Sie sehen, wenn man es verlangt, vergebliche Kinder mit abgekauften Händen, vergebliche Mädchen und Frauen und zum Schluß noch Senegalener als Beschützer der europäischen Freiheit. Sie sehen das alles und verbreiten es in norwegischen Zeitungen, und der einfache Bauer in seinem abgelegenen Hause in den Bergen, der Fischer in den Fjorden, der Zeile für Zeile durchstudiert, hält wohl im Anfang manches, was er da liest, für unmöglich. Er hat doch den einen oder anderen Deutschen gesehen und als feinesgelesenen empfunden, aber die ewige Wiederholung des Gleichen läßt ihn schließlich doch glauben, was über die Deutschen erzählt wird. Viele der Besten in Norwegen sind trotzdem auf unserer Seite. Sie arbeiten im stillen für uns, soweit sie es vermögen, aber dem eigenen Goldstrom sind sie nicht gewachsen, der durch die Vermittlung der Reedergerwinne in die Zeitungen und in die Massen geworfen, sich weiter und weiter wühlt und das Gefühl für Recht und Unrecht erschüttert und untergräbt.

Wenn jetzt durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote im Eismeer der Geldbeutel der Reeder etwas angegriffen worden ist und in der Presse sich laute Entrüstung hören macht, weil ein Teil des so gewinnbringenden Munitionstransports dadurch etwas beschränkt wird, so sollte das norwegische Volk sich klar machen, daß auf den U-Booten deutsche Männer nicht für Wollverdienst, sondern dafür arbeiten, ihre Wälder und Flüsse vor den englischen und amerikanischen Granaten zu schützen, die von norwegischen Reedern nur um eben dieses Wollverdienstes willen nach Norland geschafft werden, um aus russischen Geheiß mancher deutschen Mutter Sohn zu töten oder zum Krüppel zu machen. Wenn deutsche Männer auf kleinen Unterseebooten bis ins Eismeer dringen, um dort in tollkühnem, höchster Bewunderung wertem Wagen ihre Angehörigen und ihr Land zu beschützen, so sollte ein so kultiviertes Volk wie die Norweger imstande sein, trotz der dadurch erfolgenden Schwächung des wirklich immer noch genügend großen Verdienstes einiger Weniger zu empfinden, daß das

Englische Mißerfolge an der Somme. Eine russische Höhenstellung erstürmt; 2064 Russen gefangen. Erfolge in den Karpathen und in Mazedonien.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober. (W.L.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei regnerischem Wetter blieb der gegenseitige Artillerielampf auf beiden Sommeren lebhaft.

Ein Angriff entziff den Engländern den größten Teil der am 18. Oktober in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Caucourt-Abbay-Le Barque.

In den Abendstunden scheiterten Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Courcellette und östlich von Le Sars.

Nachträglich wird gemeldet, daß die Engländer sich bei dem letzten großen Angriff auch einiger von ihnen so gerühmten Panzerkraftwagen (Tanks) bedienten. Drei liegen, durch unser Artilleriefeuer zerstört, vor unseren Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Vor den von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Sinawka am Stochod brachen

volle Recht und die höhere Moral auf deutscher Seite kämpften.

Wäre es nicht auch für Norwegen besser, wenn die durch die Einstellung der Schiffsahrt im Eismeer freigebliebene Lonnage dazu benutzt würde, um den vielen in Norwegen Lebenden zu erschwinglichen Preisen die fehlenden Nahrungsmittel zu bringen und die Erlaubnis dazu bei England durchzusetzen?

(*)

Der Kaiser an der Westfront.

Berlin, 20. Oktober. (W.L.B. Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser weist seit einigen Tagen bei den Truppen an der Westfront. Am 17. Oktober besichtigte er bei Mercy-les-Bas in Gegenwart des Heerführers Kronprinz Wilhelm, Teile der Angriffstruppen vor Verdun und nahm den Vortrag der Generale von Kochow und Freiborn von Buetzow entgegen. Nach Besichtigung von Reservendepots, Landsturmmunition und eines vom Kreise Wolmirstedt gestifteten Soldatenerholungsheims, begab sich Se. Majestät in Begleitung des Kronprinzen weiter in den Bereich des Generalmarschalls von Mudra, am 18. Oktober zur Armee des Generalobersten von Einem. Er verließ dem Generalobersten von Einem und den Generalen der Infanterie von Mudra und von Jwehl das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite und den Truppen eine Anzahl Eiferer Kreuze 1. und 2. Klasse.

Oesterreich-Ungarn muß verschwinden!

Von London, 17. Oktober, wird gemeldet: Die Times stimmen im Leitartikel vollständig der Meinung Visfollatis (italienischer Minister) über den Frieden zu, der österreichisch-ungarische Staat müsse im Interesse der Völker, sowie im Interesse Italiens und der zukünftigen Ruhe Europas verschwinden. Wir glauben, schreiben die Times, daß die großen Soldaten und Staatsmänner, denen das Los Italiens jetzt anvertraut ist, Visfollatis Auffassung über den Frieden teilen. Dazu schreibt die Wiener Reichspost: Das Programm der Zerstörung der Habsburger Monarchie ist natürlich nicht auf dem Wege Visfollatis geworden. Der Freimaurerhauptling im Ministerium Boffeli ist nur der Wähler und Verkünder einer alten Freimaurertradition, die mindestens bis auf Mazzini, Kossuth, Palmerston und ihren Kreis politischer Geheimverächter zurückreicht. Das die Kriegsverwickelung der Bierbänder vor allem Oesterreich-Ungarn zertümmern will, darüber bestand ja bei Klarwerden niemals ein Zweifel und die Sarajewer Muttat mußte auch den meisten Zweiflern den Star stoßen. Zumeist ist es beachtenswert, daß nach Monaten erschütterten Völkermordens, das die politischen Verächter auf dem Gewissen haben, ein Bierbänderminister aufsteht und verflüdet, am Programm der Zer-

mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen.

Südwestlich von Swistelniki auf dem Karajowka-Besitzer stürmten deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschließlinien und schlugen Wiedereroberungsversuche blutig ab. Der Gegner ließ hier wiederum 14 Offiziere, 2050 Mann und 11 Maschinengewehre in unserer Hand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Südtail der verschneiten Waldkarpathen wurde der Feind vom Gipfel des Mt. Rusului geworfen.

An den siebenbürgischen Grenzräumen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Balkanriegsschauplatz.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Geschützaktivität an der Dobrudschafont ist lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nach anfänglichem Erfolg wurde ein serbischer Angriff im Cernabogen zum Stehen gebracht.

Nördlich der Ridze-Planina und südwestlich des Doiransees scheiterten serbische Teilvorstöße.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Krieg zur See.

Norwegen und der Tauchbootkrieg.

Berlin, 19. Oktober. (Zrf. Ztg.) Norwegen hat — darüber besteht jetzt in der deutschen Presse nach den Erörterungen der letzten Tage so ziemlich Einstimmigkeit — durch die königliche Verordnung über die Behandlung von Tauchbootkriegerbooten in norwegischen Gewässern, den deutschen Tauchbooten, denn um die allein kann es sich handeln und die sind nach Lage der Dinge gemeint, das ihnen völkerrechtlich zustehende Gastrecht im Prinzip gekündigt. Die Frage, ob es in etwaiger weiterer Notwendigkeit gegen englische Wünsche und englischen Drängen vom Prinzip auch zur tatsächlichen Handhabung übergehen werde, kann vorläufig unerörtert bleiben. Jedenfalls steht Norwegens Vorgehen einzig da, wobei man allenfalls als Entschuldigung höchstens gelten lassen könnte, daß der englische Druck, von dem unglücklichen Griechenland abgesehen, auf keinem anderen Staate so unmittelbar und stark lastet, wie auf Norwegen, auf diesem Lande, das im Kriege so viel verdient und dessen Presse im allgemeinen es an Selbstbewußtsein nicht fehlen läßt, wenn es gilt, aus ihrer Abneigung gegen

Deutschland kein Sehl zu machen. Es ist auch festgestellt worden, daß der Hinweis auf ein analoges Vorgehen von Schweden durchaus hinfällig ist, weil Schweden einen Teil seiner Gewässer für Tauchboote nur deshalb gesperrt hat, weil in diesen tatsächlich starke Verletzungen der Neutralität durch russische und englische Tauchboote begangen worden sind.

Norwegen hat über nichts Ähnliches von deutscher Seite zu klagen, hat überhaupt über Deutschland so wenig zu klagen, daß man ehrlich sagen kann: der Mangel an Sympathie, der uns in einem großen Teil der öffentlichen Meinung Norwegens bald nach Ausbruch des Krieges begegnet ist, hat in Deutschland dort, wo man sich das Gemüt in politischen Beziehungen noch nicht abgewöhnt hatte, verlegend gewirkt. Nach der Uebereinstimmung, die in der öffentlichen Meinung über Norwegens Schließung seiner Territorialgewässer für Tauchboote zu Tage getreten ist, kann man ohne Weiteres annehmen, daß dieselbe Ansicht auch an den letzten Stellen geteilt wird, an denen man sehr streng daran festhält, daß unsere Tauchboote, die nach den Regeln des Kreuzerrieges operieren, eine völkerrechtlich unanfechtbare Waffe sind, und daß sie ein Recht haben, dementsprechend von neutralen Staaten behandelt zu werden. Es kann für die Richtigkeit dieses völkerrechtlichen Standpunktes keinen besseren Beweis geben, als die Denkschrift der Vereinigten Staaten vom 31. August, in der in unanfechtbarer Weise das Verlangen der Entente-Staaten zurückgewiesen worden ist, Tauchboote der Kriegführenden von den neutralen Gewässern auszuschließen.

Amsterdam, 19. Oktober. (W.L.B.) Die Reuter aus New-Castle meldet, hielt der Vorsitzende der Ericsonschiffahrtsgesellschaft bei der Jahresversammlung der Gesellschaft eine Rede, in der er erklärte, die Deutschen seien sich der überlegenden Bedeutung der Zukunft ihrer Schiffsahrt voll bewußt und alles Gedächtnis in Deutschland von der Freiheit der Meere sei nur berechnet, die Neutralen zu täuschen. Das wirkliche Ziel der Deutschen sei, die britische Schiffsahrt zu unterminieren. Es würde, wenn die Zeit käme, notwendig sein, darauf zu bestehen, daß der Feind Schiff für Schiff und den Tonnenraum der Alliierten, der durch die Seeräubermethoden des Feindes verloren gegangen sei, wieder erlobe. Auch müsse man die Frage ins Auge fassen, ob nicht der gesamte Tonnenraum der deutschen Handels- und Kriegsflotte als teilweise Entschädigung beschlagnahmt werden solle. (!)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Arbeitsverhältnisse in den besetzten Gebieten.

Berlin, 19. Oktober. (W.L.B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in einem Artikel über die Regelung der Arbeitsverhältnisse in den besetzten Gebieten, daß der Befehl nach Paragraph 43 der Haager Landkriegsordnung zwar bei Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung der Landesgesetze zu beachten sei, soweit kein zwingendes Hindernis bestehe, daß aber die Landesgesetze im allgemeinen für ein friedensmäßig geordnetes Staatswesen geschaffen seien und daher häufig gegenüber den Schwierigkeiten des Kriegszustandes verfehlten. Zur Vermeidung des durch die völkerrechtswidrige englische Seesperrung mit ihrer Abschneidung jeglicher Lebensmittel- und Rohstoffzufuhre geschaffenen Notstandes werde, so heißt es weiter, die Bevölkerung der besetzten Gebiete mehr wie bisher zur Mitarbeit an der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens herangezogen werden müssen. Hierbei gehörten vor allem die landwirtschaftlichen Arbeiten. Gätten nicht die deutschen Besatzungstruppen bisher mit ihren Gehpannen daran teilgenommen, so wäre die Verpflegung des westlichen Besatzungsgebietes trotz der dankenswerten Zusätze des spanisch-amerikanischen Hilfskontingents eine unzureichende gewesen. Es entspreche daher nur der Sachlage, wenn die Bevölkerung zur Wiltzilfe an dem Werke ihrer eigenen Ernährung in stärkerem Maße gegebenfalls auch zwangsweise herangezogen werde. Auch hinsichtlich der Wiederherstellung der dem öffentlichen Verkehr dienenden Straßen, Brücken, Eisenbahnen und Gebäude liege ein Notstand vor, dessen Abstellung nach Maßgabe des Bedürfnisses, jede verfügbare Arbeitskraft herangezogen werden müsse. Darüber hinaus müsse es als die Aufgabe einer gewissenhaften Verwaltung angesehen werden, der Arbeitsscheu und der dadurch hervorgerufenen Steigerung der öffentlichen Lasten in den besetzten Gebieten zu steuern.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schließt mit den Worten: Soweit daher die vorhandenen Arbeitskräfte, anstatt von den ihnen gebotenen Arbeitsgelegenheiten Gebrauch zu machen, auf öffentlich

Unterstützung Anspruch erheben, wird man keine Bedenken tragen dürfen, sie zu zwingen, sich ihren Unterhalt durch Arbeit zu verdienen.

Herb verlangt eine „politische Leitung des Krieges“.

Bern, 18. Oktober. (W.Z.B.) Die Reihe der Leitartikel Herbs in Victoire, betitelt: „Hilfe für Rumänien“ erreicht in der heutigen Nummer ihren Höhepunkt. Herb schreibt u. a.: Die schlimme Lage der Rumänen verbessert sich nicht. Die Dobrudschka-Armee Madensens weicht nicht zurück, die siebenbürgische Falkenhayns macht weitere Fortschritte.

Die militärische, finanzielle und moralische Bedeutung des Zusammenbruchs Rumäniens läßt es undenkbar erscheinen, daß die Alliierten nicht die höchste Anstrengung machen werden, um diesen Fall an uns vorübergehen zu lassen. Man rettet aber Rumänien nicht mit einer Kräfteentfaltung auf verschiedenen Fronten. Diese indirekten Wirkungen sind nicht stark genug. Rumänien muß auf dem Balkan gebrochen werden. Die Alliierten können am schnellsten Hilfe bringen, aber auch wir anderen müssen neue Opfer bringen.

Wenn werden wir endlich einmal die deutsche Methode nachmachen, die es Deutschland erlaubt, von aller Welt blockiert, numerisch der Entente mehr als zur Hälfte unterlegen, auf allen Fronten durchzuhalten und gleichzeitig auf verschiedenen, vom deutschen Generalstab ausgehenden Punkten solche fürchterliche Heulen zu schlagen, die die Alliierten zu einem Ende bringen? Was bedeutet unsere nach zwei Jahren endlich erreichte Einheitsfront, wenn jeder Generalstab für seine Rechnung zu handeln scheint und Tränen vergießt, wenn er ein Armeekorps für eine andere Front abgeben muß? Als ob jedem sein eigener Ruf mehr am Herzen läge, als das Ende des großen Gemehls herbeizuführen. Einheitsfront! Welch hohles Wort, ruft Herb aus. Wir brauchen einen internationalen Generalstab, damit die Anbahnung der unglücklichen militärischen Fehler, die nach Eintritt Rumäniens in den Krieg begangen wurden und jedermann in Bestürzung versetzten, endlich aufhört. Die Regierungen mögen sich versehen. Wenn Rumänien erdrückt würde, würde man nicht nur die militärischen Chefs verantwortlich machen, sondern die Regierungen selbst, die damit zugehen würden, daß sie die politische Leitung der militärischen Operationen nicht ausführen können. Man verlangt eine politische Leitung des Krieges, so schließt Herb.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 20. Okt. (W.Z.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Nördlich der Somme haben die Franzosen im Laufe der Nacht das Dorf Sailly besetzt und den Rand dieser Ortschaft mit den eroberten Stellungen gesichert. Deutsche Gegenangriffe von dem Keller in der Nachbarschaft von Sailly wurden durch Speerfeuer vereitelt. Die Gewinne sind reichlich bemessen. Südlich der Somme machten die Franzosen zwischen Wattonville und Biaches einige neue Fortschritte. In Borchingen wurde ein deutscher Handfeuerwaffen auf einen französischen Graben bei Durax (nordöstlich von Buneville) leicht abgeschlagen.

Flugzeugen: Französische Flugzeuge griffen gestern während der Operationen bei Sailly die deutschen Truppen in der Gegend von Biaches an. Es bestätigte sich, daß Feldwebel Dorne nördlich von Peronne sein 14. deutsches Flugzeug abgeschossen hat. Ein anderes deutsches Flugzeug, das am 16. Oktober als ernstlich getroffen gemeldet wurde, ging in der Nähe von Beaulencourt in Trümmer.

Orientarmee: In der Gegend des Doiransees wurden bulgarische Angriffe in der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober auf die Stellungen nördlich von Dooli unter ersten Verlusten durch Feuer zurückgewiesen. Im Berggebiet von Dobro Polje dauert der Kampf trotz des erbitterten Widerstandes des Feindes mit Vorliebe für die Serben an. Auf dem linken Ufer der Cerna haben die Serben in einem Kampf das Dorf Brod genommen und etwa 50 Gefangene gemacht. An unserem linken Flügel dauert der Artilleriekampf heftig an.

Paris, 20. Okt. (W.Z.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Nördlich der Somme versuchten die Deutschen vergeblich gegen 5 Uhr unsere Linien nördlich und westlich von Sailly-Sailliste anzugreifen. Artilleriefeuer gerieterte die Sturmwellen und fügte dem Feind merkwürdige Verluste zu. Südlich der Somme erreichten wir im Laufe des Tages neue Fortschritte zwischen Biaches und Wattonville. Die Gesamtzahl der während der letzten Kämpfe gemachten Gefangenen übersteigt gegenwärtig 850, darunter etwa 10 Offiziere.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf in der Gegend von Dismuiden und bei Steenkaate. Von der übrigen Front nichts Besonderes.

Das Kreuz im Völkerring.

(Von einem Landgeistlichen.)

Nahzu eine halbe Million „Eiserne Kreuze“ ist bereits unseren wackeren Kriegern verliehen worden. Keine Feder kann es schildern, keine Zunge kann es verkünden, wie viel Mut, Kraft, Opfer und Entagung diesen so zahlreichen Auszeichnungen zugrunde liegen. Es besetzen in dieser Hinsicht zwischen dem Kreuz des Kriegers und jenem denkwürdigen Kreuz, an welchem der Heiland sein Leben geopfert, enge Beziehungen. Das „Eiserne Kreuz“ ist im Grunde genommen ja nur eine Nachbildung des Erlöserkreuzes, eine Miniaturausgabe desselben. Jenes Zeichen, das einst den einen Vergeltung, den anderen Lohn war, ist hoch zu Ehren gekommen; wir erblicken's auf den Spitzen der Kirchen, in den Wohnungen der Menschen, in den Kronen der Könige, auf der Brust der Toten. Jeder, der ein Ehrenkreuz trägt, huldigt gewissermaßen eben dadurch, daß er eine Nachbildung vom Erlöserkreuz trägt, bewußt oder unbewußt demjenigen, der gesagt hat: „Wenn ich erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen.“

Es braucht niemand zu meinen, daß das Eiserne Kreuz an der Brust des Kriegers, das mit so viel Opfern erworben wird, an Wert verliert, wenn es in Verbindung gebracht wird mit dem Kreuz Christi. Im Gegenteil, dadurch bekommt es gerade seinen vollen Glanz. Christi Kreuz ist und bleibt das große Siegeszeichen der Weltgeschichte. An diesem Golze sind die gottähnlichen Gezeiten, sind Sünde, Tod und Hölle übermunden worden. Wer daher siegen will über teuflische Bosheit, über Unrecht, über Verdrüßung, wird eben in Verbindung treten

Amtlicher englischer Bericht.

Amsterdam, 19. Okt. (W.Z.B.) Heute nachmittags ist ein englischer Heeresbericht aus London eingetroffen. Die Agence Havas hat drablos folgenden englischen Heeresbericht verbreitet: Englischer Heeresbericht vom 19. Oktober nachmittags: Es regnete die ganze Nacht sehr hart. Gelungene Handreichungen gestatteten den englischen Truppen, bei Ross und südlich von Arras in deutsche Laufgräben einzudringen. Es ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

London, 20. Okt. (W.Z.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Wir rüdten auf der Höhe von Warlen-court leicht vor. Ein dort unternommener Gegenangriff des Feindes wurde durch unser Speerfeuer angehalten.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 20. Oktober. (W.Z.B.) Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front: Zwischen dem Prespaee und der Eisenbahn Bitolia-Florina das übliche Artilleriefeuer. Im Gernabogen beständig Artilleriefeuer und Infanteriekämpfe. Der Kampf dauert an. Ein schwacher feindlicher Angriff gegen Tarnovo wurde abge schlagen. Im Moglenica-Tal und beiderseits des Bardar schwache Artillerietätigkeit. Am Fuße der Belasica-Planina Ruhe. In der Strumafont lebhaftes Aufklärungsgefecht und stellenweise schwaches Artilleriefeuer. Ein feindlicher Kreuzer beschuß an der Küste des Ägäischen Meeres ergebnislos die Höhen in der Nähe des Dorfes Orjano. — Rumänische Front: Auf der ganzen Front kein wesentliches Ereignis.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 20. Oktober. (W.Z.B.) Amtlicher Bericht von gestern: Feindliche Kavallerie versuchte sich zwischen Samadan und Bidfar-Samadan zu nähern, wurde jedoch unter Verlusten für sie zurückgetrieben. Wir machten einige berittene Kosaken mit der gesamten Ausrüstung zu Gefangenen. Unsere Aufklärungsabteilungen, die in der Richtung östlich von Saziz nach Akberidschan vorgeschickt waren, warfen den Feind zurück und erreichten die Gegend der Ortschaft Saima Kalem (40 Kilometer nordöstlich Saziz). Sie trieben die russischen Streitkräfte, die ihnen begegneten, zurück. Eine feindliche Kavallerieabteilung versuchte unsere nördlich Saziz vorgeschobenen Abteilungen anzugreifen, wurden aber unter Verlusten für sie zurückgeschlagen. — Kaufsursprung: Auf dem rechten Flügel Schwärme von unseren Günstigen. In der Gegend von Keschle nahmen wir dem Feind eine Menge Waffen, Munition und anderes Kriegsmaterial ab. Im Zentrum und auf dem linken Flügel für uns günstige Patrouillenaufstellungen, in deren Verlauf wir eine Anzahl Gefangene machten. Ein vom Feinde unter dem Schutze von Wäschinneneinheiten ausgeführter Angriff wurde abge schlagen. — Von den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Prinz Waldemar von Preußen nach Konstantinopel.

Berlin, 20. Oktober. (W.Z.B. Antlia.) Seine K. Hoheit Prinz Waldemar von Preußen begab sich am 18. Oktober in besonderem Auftrag seiner Majestät des Kaisers nach Konstantinopel. Der Prinz ist begleitet vom kaiserlichen ottomanischen Generalleutnant Zeffi Pascha, attachiert bei seiner Majestät dem deutschen Kaiser, und dem diensttuenden Adjutanten Generalleutnant von Gelius. Er wird zur Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren den beiden Kaiserreichen ein tapferer Bundesgenosse erwacht ist, seiner Majestät dem Sultan einen Ehrenfabel überreichen.

Die Zentralisation der städtischen Haushaltungen.

Der Gedanke, daß in der Art unserer Ernährung einschneidende Veränderungen notwendig werden könnten, ist mit der langen Dauer des Krieges immer mehr in die Köpfe gedrungen. Was man in der Friedenszeit in den weitesten Kreisen als unangehörig zurückgewiesen hätte, daß nämlich die

normale Ernährung der Bevölkerung nicht in der eigenen Haushaltung, sondern durch eigens dafür eingerichtete Anstalten erfolgt, das befremdet heute kaum noch jemand, wenn davon als von einer nicht fern liegenden Möglichkeit gesprochen wird. Die Umwandlung, die hier stattgefunden hat, hat ihren Grund allerdings nicht etwa in der Erkenntnis, daß diese Art der Ernährung an sich besser wäre, sondern nur in den Verhältnissen, welche die Kriegszeit geschaffen hat. Die Lebensmittel sind knapp geworden, wenn sie auch zur genügenden Ernährung ausreichen. Eine Auswahl der Speisen ist schon längst für die weitaus größte Mehrzahl der Bevölkerung nur noch in sehr beschränktem Umfang möglich. Die Beschaffung von Lebensmitteln für den Einzelhaushalt erfordert so viel Zeit und Mühe, daß für andere Arbeiten oft nur noch wenig Spielraum bleibt. Das sind Erfahrungen, die jeder einzelne macht und die daher dem Gedanken jener Zentralisation der Haushaltungen in bezug auf die Ernährung vorgearbeitet haben. Dazu kommt bei denen, die sozialwirtschaftlich denken, die Erkenntnis, daß eine solche Zentralisierung einerseits einen sparsameren Verbrauch der Nahrungsmittel, wie andererseits im allgemeinen eine bessere Ernährung der großen Masse der Bevölkerung gewährleisten würde. Dadurch wiederum wird das Durchhalten bis zum Sieg erleichtert, viel Grund zur Unzufriedenheit weggeschafft, die Einbeziehung des Volkes in bezug auf alle Dpfer, die das Vaterland verlangt, stärker betont, woraus sich die Möglichkeit einer solchen Maßregel gerade auch in vaterländischer Hinsicht ergibt.

Kein Wunder, wenn sich unter solchen Umständen die Stimmen jener mehren, welche nicht nur direkt dazu auffordern, an die Durchführung der zentralisierten Speisung der Bevölkerung heranzugehen, sondern auch zugleich positive Vorschläge machen, wie die Sache praktisch durchzuführen wäre. Es liegt uns neuerdings ein kleines Schriftchen von Frau Oberst Engelhardt (München, Verlag Glaube und Kunst, 40 Pf.), „Die Zentralisation der städtischen Haushaltungen“ vor, das neben Betonung der Notwendigkeit, ja — bis zu einem gewissen Grade — der Wichtigkeit dieser Zentralisation ein eingehendes Bild der für solche Zwecke notwendigen Organisation gibt. Die Schrift schlägt die obligatorische zentralisierte Speisung in Mittags- und Abendmahlzeit für alle vor, welche nicht einer Haushaltung von mindestens 30 Personen angehören. Sie empfiehlt die Schaffung von drei Speisegärten 1. für die wirtschaftlich Schwachen, 2. für den Mittelstand, 3. für die vermögenden Klassen. Man wird dies zur Kenntnis nehmen, ohne einer solchen Klassenlösung ohne weiteres das Wort zu sprechen. Eine weitere besondere Kostklasse sieht sie für die Kranken oder jene mit schwachem Magen vor. Die Herstellung der Speisen soll in eigens dazu erstellten Küchen mit Bezug der schon bestehenden Volksküchen und in den Hotels und Gasthäusern nach einheitlichem Plan erfolgen. Die Einnahme der Speisen erfolgt entweder in der eigenen Haushaltung auf dem Wege des Transports oder in den Speisehäusern. Die privaten Lebensmittelvorräte werden enteignet, soweit es sich nicht um jene handelt, die zum Frühstück in Betracht kommen. Bezogen werden die Lebensmittel im allgemeinen wie bisher, auch von kleinen Geschäften. Zu den Kosten der Speisung der wirtschaftlich Schwachen werden öffentliche Zuschüsse gewährt, wer einer höheren Speiseklasse angehört, hat einen bestimmten prozentualen Zuschlag zu entrichten. Eine ständige Kontrolle der Küchen wäre einzurichten. Das in großen Zügen die Vorschläge der Schrift, welche im einzelnen zu diskutieren wären. Mit Recht sagt Frau Engelhardt, der Eindruck im In- und Ausland einer solchen Organisation der Ernährung könne im großen Ganzen nur ein guter sein. In den Haushaltungen werde viel Zeit gewonnen, die ausreichende Ernährung aller sei gesichert, was allgemein wirksam müßte; das Ausland aber erbeute aus einer solchen Maßregel, daß das deutsche Volk kein Mittel unbenutzt läßt, welches unser Uebergeicht zu steigern imstande ist.

Das Schriftchen ist aller Beachtung der Behörden wie der Bevölkerung wert, wie auch die Ausführung der Zentralisation der städtischen Haushaltungen, die hier von einer wirtschaftlich und gesellschaftlich zu den sogenannten höheren Regionen gehörenden Frau vorgelegt wird, einzuweisen in der Theorie fest im Auge behalten werden muß, damit wir nicht überrocht werden, wenn sie praktisch werden sollte.

Warenhaus und Kleinhandel.

Wer die Entwicklung der Warenhäuser unbefangen betrachtet, wird zugeben, daß sie eine für die Allgemeinheit nützliche Geschäftsform darstellen, die sich trotz künstlicher Hemmungen (Warenhaussteuer) durchgesetzt hat, daß ihnen gegenüber aber auch der Kleinhandel, dessen Träger in der Hauptsache dem Mittelstand angehören, einen schweren Stand hat, ja daß er sich ihnen gegenüber auf die Dauer nicht wird behaupten können.

Die Unterschiede zwischen Warenhaus und Kleinhandelsbetrieb lassen sich etwa folgendermaßen zusammenfassen:

Die Warenhäuser sind unpersonlich. Es sind G. m. b. H. oder A. G. Die Inhaber sind dem laufenden Publikum meistens unbekannt. Die Warenhäuser sind fast durchweg großkapitalistische Betriebe.

Die Kleinhandelsbetriebe werden von den Inhabern persönlich geführt. Oft verlangt der Käufer Bedienung durch den Chef selbst. Die Kreditbeschaffung ist schwer und auch bei großem Warenlager manchmal dringend. Die Lombardierung des Kapitals ist nach dem heutigen Stande der Gesetzgebung undurchführbar.

Der Käufer im Warenhaus macht keine großen Ansprüche in Bezug auf sach- und sachgemäße Bedienung, deshalb gering entlohntes Verkaufspersonal.

Das kaufende Publikum verlangt beim Kleinhandel sachmännlichen Rat und zuverlässige, prompte Bedienung. Ein gewandter Verkäufer erbeutet entsprechend hohe Entlohnung.

Beim Warenhausbetrieb ist Vorkaufszwang und feste Preise fast selbstverständlich.

Beim Kleinhandel entfallen Bindungen des Verkaufspreises durch Abhandeln, durch Verluste beim Vorkauf, durch Zugabartikel usw.

Im Warenhaus gibt es keinen „Kaufzwang“, das Publikum bewegt sich in den weiten Räumen eines Warenhauses in ungenierter Weise, wozu die in vielen Warenhäusern eingerichteten Erfrischungsräume nicht wenig beitragen. Durch das Dichtbeieinanderlagern so vieler verschiedenartiger Artikel wird auch die Kauflust stark angeregt.

Das Publikum nimmt bei jedem Detailgeschäft „Kaufzwang“ als vorhanden an, obgleich ein einseitiger Detailhändler einen solchen Zwang niemals ausüben wird. Aber diese Voreingenommenheit des Publikums gegenüber den Kleinhandelsbetrieben ist gerade ein Hauptgrund, weshalb das Publikum die Detailgeschäfte meidet und lieber die Warenhäuser besucht.

Im Warenhaus hat in der Regel einen so großen Umfang wie eine ganze Reihe von Kleinhandelsbetrieben. Dabei besitzt es nur eine Schreibstube, eine Zentralkasse, eine Anfuhrstelle für ankommende Güter, eine Abfuhrstelle für verkaufte Waren, Zentralheizung, Zentralbeleuchtung usw.

Jedes Detailgeschäft besitzt dieselben Einrichtungen, wenn auch minder ausgebaut und umfangreicher. Es ist ohne weiteres klar, daß bei gleichem Umsatz die Speise eines Warenhauses niedriger sind, wie die einer Anzahl Kleinhandelsbetriebe.

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich, daß der Kleinhandel andere Geschäftsformen annehmen muß, wenn er der Konkurrenz der Warenhäuser nicht erliegen soll und daß sich seine Geschäftsformen denen der Warenhäuser anpassen müssen. Die einfachste Lösung der Frage ist offenbar die, daß sich die Kleinhändler zusammenschließen und ebenfalls Warenhäuser gründen. Eine solche Warenhaus-Gesellschaft liegt auch im öffentlichen Interesse, weil hierdurch einem großen Teile des Mittelstandes die Existenz erhalten wird.

Für den Fall solcher Genossenschaftswarenhäuser wird sich schon die betreffende Gemeinde interessieren, weil viele Gemeindeglieder der Genossenschaft angehören werden (nicht ehrenhafte Leute müßten natürlich ausgeschlossen sein). Die Gemeinde könnte auch Kredit für die Genossenschaft vermitteln, für deren Sicherheit die im Warenhaus befindlichen Warenlager anzupfänden wären. Da eine Zentralbuchführung vortausgesetzt ist, kann die Gemeinde eine Kontrolle hierbei ansüßen.

Der wichtigste Teil bei einem Handelsbetrieb ist der Einkauf, und gerade hierbei wäre das Genossenschaftswarenhaus dem gewöhnlichen Warenhaus bei weitem überlegen, da die Genossenschaftler Faustleute sind. Zum Einkauf könnten Kommissionen gebildet und die Genossenschaftler verwandter Betriebe hinzugezogen werden.

müssen mit dem Kreuz Christi. Hier gilt das Wort: „In diesem Zeichen wirst Du siegen.“ Man braucht kein großer Weiskenner zu sein, um Wege für die Kraft des Kreuzes Christi zu finden. Das Kreuz wirkt seine Strahlen schon ins Dunkel des alten Testaments. In diesem Zeichen hat schon der große Moses zu Wasser und zu Land entscheidende Siege errungen. An den Ufern des Roten Meeres hat dieser vorbildliche Führer des Volkes mit ausgestreckten Armen, mit dem Stabe Gottes in der Hand (also in Kreuzes-Darstellung) den Seinen Sieg an Triumph, den Feinden den Untergang und Verderben gebracht. Im Kampf gegen die Uebermacht Amaleks hat Gott von der Gebetsweise in Kreuzesform den Sieg förmlich abhängig gemacht. Ähnlich hat der große Elias auf dem Karmel gerungen und gesiegt. Wer einigermaßen das Buch Judith, die Königsbücher, die Makkabäerbücher kennt, wird gestehen müssen, daß in wichtigen Kämpfen Israel durch Vertrauen auf Gott den Retter, durch Gebet, Fasten, Weinen, also durch Selbsthingabe, Hilfe vom Herrn erlangte. Erinnert sei an Judith, Kap. 4 und an 2. Makkab. 13, 12. Wer die gottmenschliche Person des Erlöser im Glauben erfährt, wer das Karfreitagssopfer und den Osterfest einigermaßen kennt, wundert sich nicht über die Kraft des Kreuzes Christi. Die Kreuzesgestalt in der Kirche gegen die Feinde des Kreuzes sind nur eine Fortsetzung, eine Frucht des Sieges von Golgatha. Das Konstantin gekauft, war eine freundliche Einladung vom Himmel zum Glauben an den Gekreuzigten, zur Nachahmung desselben, zum Anschluß an die unvergängliche Stiftung des Gekreuzigten. Und er hat gesiegt in diesem Zeichen. Sollte man in diesem Weltkrieg, wo alle Mittel beiderseits in An-

wendung kommen, unerreicht dieses wichtige Hilfsmittel nicht in vollem Maße benützen? Das Volk, das gläubige Volk, tut es. Es schaut empor zum Kreuz, es vertraut aufs Kreuz, es duldet mit dem Gekreuzigten und wahrlich Segen uns, wenn all die Dpfer, die gebracht werden, in Verbindung gesetzt würden mit dem Kreuz Christi. In cruce solus, im Kreuze ist Heil.

Viele sind sich aber des Ernstes der Situation gar nicht bewußt. Mit ganz ruhiger Miene lebt man in den Tag hinein, geht den Vergnügen nach; und doch wissen wir, es gilt einen Existenzkampf durchzuführen. Unser liebes Vaterland, so jung es ist — es zählt ja keine 50 Jahre, — kämpft um Sein oder Nichtsein. Wie wird der Kampf ausgehen, niemand weiß es bestimmt. Wird's einen vollen Sieg geben, oder einen halben, oder wird der große Krieg endigen mit einem seiblichen Vergleich oder anders? Wir hoffen auf den Sieg und tun alles für ihn, aber wie unsicher sind die Schicksale der Völker. Wir hätten allen Grund, recht demütig zu sein und unsere Abhängigkeit von einem Höheren anzuerkennen. Die Erde ist kein Fixstern, sondern ein Planet, der um die Sonne sich dreht, um diese Sonne drehen sich auch die Länder und die Menschen. (Es gibt allerdings auch Leute, in deren Köpfe die Sonne sich drehen muß um die Erde.) Ähnlich müssen wir uns richten nach der geistigen Sonne der Welt, nach Christus. Wer nicht Planet sein will, wird zum Meteor, verflucht elend im Weltall. Stat. cum, dum solvitur orbis: Witten im Weltentgeltumme ragt das Kreuz zum Himmel. Solch ein Wink wurde auch bei Carburg gegeben. Wenn das Kreuz so unverwundlichen Bestand hat, kann der Anschluß ans Kreuz in Glauben und Leben die Unbefähig-

keit und Unsicherheit der Länder und Menschen nur festigen. Wenn die Institution des Gekreuzigten das göttliche Siegel trägt: „Die Worten der Hölle werden sie nicht überwinden“, dann kann die Hochachtung dieser Institution, der Anschluß der Länder an dieselbe, die Verfestigung der Ideen und Interessen derselben auch etwas von dieser Dauerhaftigkeit und Unverwundlichkeit den betreffenden Ländern einhauchen. Der Anschluß ans Kreuz und das Eintreten für die Sache des Gekreuzigten kann also nur von Segen sein. Die Geschichte erbringt hierfür den Beweis.

Wie oft wird heute hingewiesen auf die Bedeutung der Hilfe Gottes im Krieg. Vergessen wir aber nicht, dieser Gott hört nicht bloß auf Worte, er sieht noch mehr auf Taten. Geht's ihm viel erkämpft, viel erbetet worden, aber noch nicht alles ist erreicht. Wenn die Feinde von neuem den Sturm auf beginnen, müssen wir von neuem höhere Kräfte in Bewegung setzen. Das Rabarum Konstantins ist in solch schwerer Zeit nicht ein Dekorationsstück für Ausstattungen, es hat praktische Bedeutung erlangt; wer den Gekreuzigten verehrt, soll unter dem Banner des Gekreuzigten kämpfen, die Interessen des Gekreuzigten verstehen und in Demut um Gottes Hilfe weiter flehen. Durch das Schwache kann Gott das Starke besiegen. Die Worte Judiths 9, 16 haben heute noch Geltung wie damals, sie lauten: „Nicht auf der Menge beruht deine Kraft, o Herr, noch auf der Stärke der Roffe dein Wille, und von Anbeginn gestelien dir die Stolzen nicht, sondern der Demütigen und Sanftmütigen Gebet hat dir alles wohlgefallen.“ Drum hoch das Banner des Kreuzes, damit auch uns gilt: Per cruceum ad lucem durch Kreuz zum Licht.

genossen werden. Es steht auch dem nichts entgegen, daß Genossenschaftler desselben Handelzweiges im Warenhaus nebeneinander ihre Verkaufsstellen haben. Bei Nichtigkeit und Fachkenntnis wird es dem Einzelnen immerhin möglich sein, die für seinen Waren bestimmten Waren mit Geschick zu wählen, seinem Verkaufsraum eine persönliche Note zu geben, sich dadurch also von seinem Nachbar zu unterscheiden und auch seine Meinung in der Einkaufskommission durchzusetzen. Der Gedanke der Zentralisierung hat sich ja im Kriege, allerdings ohne beliebt zu werden, bewährt, warum sollte er da nicht auch beim Kleinhandel Anwendung finden; gewiß müßten die Statuten der Genossenschaftswarenhäuser mit der größtmöglichen Sachkenntnis und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ausgearbeitet werden, so daß jeder Streit der Genossenschaftler unter sich von vornherein die Spitze abgerieben wird.

Die Warenlager der Händler sind zurzeit sehr ausverkauft, auch nach dem Kriege werden sie infolge des Mangels an Rohstoffen nur langsam wieder aufgefüllt werden, und wenn nicht die unläutersten Machenschaften nach dem Kriege zwischen Händlern und Lieferanten entstehen sollen, müssen die Waren, wie es jetzt bei den Lebensmitteln der Fall ist, den Händlern behördlicherseits zugeteilt werden; das ist nicht schön, wenn die Händler eine Genossenschaft gebildet haben, aber sehr schwer, wenn das nicht der Fall ist.

Zweifelsohne werden die Genossenschaftswarenhäuser beim Publikum bald beliebt sein, und ihre Frequenz kann noch erhöht werden, wenn sich die Gemeinden entschließen würden, auch öffentliche Einrichtungen, wie Lesesaal und Bergleihen darin unterzubringen resp. die Räume dazu zu mieten.

Kriegsaussschuß für die Metallindustrie in Baden.

Unter vorstehendem Titel trat am 1. Oktober für den Bereich des 14. Armeekorps eine neue, für die Arbeiter in der Metallindustrie sehr wichtige Institution ins Leben. Ein erster und ähnlicher Ausschuß wurde Anfang dieses Jahres in Berlin auf Anregung der Königl. preussischen Feldzeugmeisterei gegründet. Darnach erklärte die Feldzeugmeisterei den Vertretern der Organisationen, daß sie die Errichtung gleicher oder ähnlicher Ausschüsse in anderen Bezirken und Bundesstaaten befürwortet und anregen wolle. Im Verlauf der Monate entstanden daraufhin in Baden, Bayern, Württemberg und für den Bereich des 13. Armeekorps ähnliche Ausschüsse mit mehr oder weniger abweichenden oder gleichlautenden Bestimmungen.

Der Kriegsaussschuß für Baden wurde als Schlichtungsausschuß nach dem Muster des in Frankfurt a. M. eingeführten Ausschusses errichtet. Durch Schlichtung einzelner Streitfälle soll verhindert werden, daß bei den Arbeitern Unzufriedenheit entsteht, worauf die Behörden der an die Metallindustrie im Kriege zu stellenden hohen Anforderungen besonderer Wert gelegt werden muß. Der geplante Ausschuß soll keine vollstreckbaren Entscheidungen geben, sondern nur berufen, auf gültigen Wege Einigung zu erzielen. Der Ausschuß soll nicht etwa berufen sein, prinzipielle, allgemeine, insbesondere Tarif- und Lohnfragen zu entscheiden, er soll auch nicht bemüht werden, im allgemeinen Lohnerböhrungen durchzuführen, vielmehr soll er in der Hauptsache nur einzelne Fälle von Unzufriedenheit prüfen. Die Verhandlungen sollen mündlich in Sitzungen des Ausschusses erfolgen. Eine Vertretung der Beteiligten (Streitenden) durch Vertrauensleute (Mundwörter) soll möglich sein. Es ist zunächst nur ein Ausschuß mit dem Sitz in Karlsruhe gegründet, der nach Bedarf an verschiedenen Orten tagen kann. Die Arbeit des Ausschusses soll in der Regel nicht mehr als 10 Tage betragen. Der Ausschuß kann keine vollstreckbare Entscheidung fällen, soll vielmehr lediglich den Zweck haben, durch Vermittlung in Einzelfällen folgenreiche Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu verhüten. Auf dem Weg der Abstimmung bei den Verhandlungen kann nicht verzichtet werden. Der Ausschuß kann durch Abgabe seiner Stimme eine Entscheidung herbeiführen, kann aber auch prinzipielle Gegenstände durch Stimmenscheidung unentschieden lassen. Der Ausschuß kann sowohl von einzelnen Beteiligten, als auch von den Organisationen angerufen werden. Für spätere Streitfälle soll die Verhandlungsmöglichkeit, insbesondere die Erläuterung des Sachverhalts durch Sachverständige, über den Ausschuß als Erläuterung der Sitzungen gelten. Mit der Unterzeichnung dieser Verhandlungsniederchrift durch die Vertreter der Organisationen der Arbeitgeber bzw. -nehmer gilt der Kriegsaussschuß als gebildet. Die Teilnahme eines Vertreters der Gewerbeaufsichtsbehörde an den Sitzungen als beratender Beisitzer ist erwünscht. Je eine Abschrift dieser Verhandlungsniederchrift sollen die Gewerbeaufsichtsbehörde sowie in der Sitzung vertretenen Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen erhalten. Die Betriebe, die Metallarbeiter in größerem Umfang beschäftigen, sollen von der Bildung des Kriegsaussschusses Mitteilung erhalten, mit der Aufforderung, Arbeiter, die wegen Lohn- und ähnlichen Differenzen den Kriegsaussschuß anrufen wollen, nicht wegen dieser Differenzen zu entlassen, bis die Verhandlung von dem Ausschuß stattgefunden hat.

Als Schlichtungsausschuß ist also die Einrichtung, welche sich zunächst nur auf die Metallindustrie erstreckt, gebildet.

Arbeitgeber wie Arbeitnehmervertreter waren sich bei den diesbezüglichen Verhandlungen darüber

klar und sprachen dies aus, daß die Organisation und ihre Funktionen durch diesen Ausschuß nicht ersetzt werden könne. Arbeitgeber so wenig wie Arbeiter sind geneigt, auf das Machtmittel derselben zu verzichten. Nur wollen beide Teile während der Dauer des Krieges durch die Wirksamkeit des Ausschusses größere Differenzen vermeiden.

Hat die Gründung und Funktion dieses Ausschusses den Erfolg, daß Arbeitgeber und Arbeiter sich näher treten und besser verstehen lernen, so bedeutet seine Existenz ein weiterer Fortschritt auf sozialwirtschaftlichem Gebiete.

Insmerhin wird die Einrichtung dann ein totgeborenes Kind bleiben, wenn die Arbeiterchaft derselben interessenlos gegenübersteht. Durch die Metallarbeiterorganisationen und den Verband der Metallindustriellen wurde sie geschaffen. Durch die Zugabe der Arbeiterorganisationen kann sie für die Beteiligten auch nur fruchtbringend wirken. Organisationsfremder Indifferenzismus wird auf Seiten der Arbeitgeber sowohl als auf Seiten der Arbeiter viel eher den Keim von unerwünschten Differenzen aufkommen lassen, als bei der organisierten Arbeiter- und Arbeitgeberchaft. Und doch werden schließlich immer die Unorganisierten heider Parteien am allermeisten von der Entwicklung der Dinge auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsverhältnisse wie auf dem Arbeitsmarkte selbst bedrückt sein. Organisation ist und bleibt nur einmal während und nach dem Kriege für uns Deutsche nicht nur ein Lösungswort, sondern der Ansporn zu erfolgreicher Tat und der Urauell unserer Epoche.

Deshalb heißt es auch insbesondere für die Arbeiterchaft: Schließt Euch Eurer Organisation an. Macht sie stark und leistungsfähig für alle Fälle, dann werden Fortschritte und Vereinrichtungen auf sozialwirtschaftlichem Gebiete nicht nur auf dem Papier stehen bleiben.

Es ist selbstverständlich, daß für den christlichen nationalen Arbeiterverband hier nur der Christliche Metallarbeiterverband in Frage kommt.

Chronik.

Aus Baden.

11. Karlsruhe, 20. Oktober. Nach einer antiken Darstellung über den Besuch der Söhneren Schulen in Baden im Schuljahr 1915/16 waren die Gymnasien besucht von 4354 Schülern (darunter 196 Schülerinnen), die Realschulen und Realprogymnasien von 4795 Schülern (darunter 380 Schülerinnen), die Oberrealschulen, Realschulen und die höhere Bürgerschule in Hornberg von insgesamt 9439 Schülern (darunter 1244 Schülerinnen). Die Gesamtschülerzahl aller dieser Anstalten betrug 18 588 (darunter 1820 Schülerinnen). Die höheren Schulen für die weibliche Jugend waren von insgesamt 5520 Schülerinnen besucht. Am Schluß des Schuljahres 1915/16 wurden auf Grund der bestehenden Reifeprüfungen an den Gymnasien (Mädchenschulen), Realschulen oder Oberrealschulen 379 Schüler mit dem Reifezeugnis entlassen.

Lebensmittel aus der Schweiz für schweizerische Staatsangehörige. Das Nachrichtenbüro für das Neutrale Ausland in Karlsruhe teilt mit, daß sämtliche schweizerische Staatsangehörige, die in Deutschland leben, mit Lebensmitteln aus der Schweiz versorgt werden dürfen. Es darf jedoch monatlich ein Paket von 5 Kilo. zugeführt werden, doch ist es verboten, folgende Lebensmittel zu senden: Käse, Butter, Eier, Fett, Öl, Butter. Der in Deutschland lebende Empfänger hat seine schweizerische Staatsangehörigkeit nachzuweisen und sich um Ausfuhrerlaubnis zu bemühen. Zwei dazu notwendige Ausfuhrerlaubnisse können vom Nachrichtenbüro fürs Neutrale Ausland bezogen werden. Die Ausfuhrerlaubnis erlischt in allen Fällen sofort.

Das Wetter im September.

Der diesjährige September ist bei stellenweise recht ergiebigen Regenfällen im Durchschnitt zu kühl und etwas zu früh eingetreten. Am 1. September ist zwar mehrfach eingetreten, während des größten Teiles des Monats lagen über die Temperatur erheblich unter den normalen, so daß sich Witterungsbedingungen im 1. bis 2. Grad zu klein sind; im Nordosten des Landes (Baden, Westheim) hat der Wärmeausfall nur 1/2 Grad erreicht. Sommerzeit sind nur noch an der am tiefsten gelegenen Beobachtungsstation, in Mannheim, verzeichnet worden; andererseits ist Frost nur vereinzelt in ganz kalten Tagen vorgekommen. Die Niederschlagsverteilung ist eine sehr ungleichmäßige gewesen, da sie durch einzelne, stellenweise recht ergiebige Gewitterregen beeinflusst war. Im allgemeinen sind die Monatssummen zu groß ausgefallen, in Karlsruhe ist sogar das Doppelte des langjährigen Durchschnittes gemessen worden; zu trocken ist dagegen die Hochfläche der Bar und die Bodenebene gewesen. Die Sommerregenperiode ist im Norden des Landes wesentlich höher, als im Süden gewesen; in Karlsruhe ist sie um 14 Stunden unter dem langjährigen Mittelwert geblieben. Die Luftdruckmittel sind um 2-2 1/2 Millimeter zu niedrig ausgefallen.

Der Monat begann im Bereich hohen Druckes mit einem, nicht warmen Wetter. In den Tagen vom 5. und 6. verursachte eine im Norden erscheinende Depression Regenfälle und Abkühlung, vom 8. an kam wieder hoher Druck zur Herrschaft; es trat neuerdings heiteres, nur am 11. durch zirkuläre Gewitter unterbrochenes Wetter ein und es wurde wärmer. Vom 14. an machten sich Depressionen geltend und die Witterung wurde unbeständig, zu Regenfällen geneigt und zugleich sanken die Temperaturen. Von der Monatsmitte an war es empfindlich kühl und in kalten Tagen traten vereinzelt die ersten Nachfröste ein. Günstigere Witterung trat erst am 23. wieder ein, als unser Gebiet an den Rand hohen, den Ost- und Westeuropas bedeckenden Druckes zu liegen kam; es stieg auf und die Temperaturen stiegen bis zu einigen Graden über die normalen an. In den beiden letzten Tagen verursachte eine über das Festland hinweg von Westen nach Osten ziehende flache Depression ergiebige Regenfälle und abermahlige Abkühlung.

Aus anderen deutschen Staaten.

Berlin, 19. Okt. Das Berliner Tageblatt meldet aus Pommern im Riesengebirge: Bei dem Spar- und Verschonereim Rostig wurden Untersuchungen des ehemaligen Kassiers und früheren Bürgermeisters

entdeckt. Dadurch sind verschiedene Privatpersonen um rund 100 000 Kronen geschädigt. Die Verbrechen reichen teilweise über 20 Jahre zurück. Die Stadtdirektorenversammlung hat die Vorlage des Magistrats über die Einziehung einer besonderen Kriegszufuhr für die Angehörigen der Berliner Bekleidungsindustrie und verwandter Berufe angenommen und 200 000 Mk. aus Vorbehaltsmitteln zur Anschaffung von Bekleidungsgegenständen für die im Felde stehenden Truppen, welche in Berlin garnisonieren, bewilligt.

Königsberg, 18. Okt. Der Allensteiner Regierungspräsident gibt in einem Sonderblatt des Regierungsamtsblattes bekannt, er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß bei Anspannung aller Kräfte größere Mengen Kartoffeln hätten abgeliefert werden können. Er wies die Kandidaten an, sofort zur Einbringung von Kartoffeln zu schreiten, wenn der Kartoffelbeleg nicht nach beiden Seiten der Abfuhrungspflicht nachkommt, da einzelne Kandidate zwar den gesetzlichen Höchstpreis verlangen, sich aber für Anfuhr bis zum Winter für den Winter halten ließen. Er habe gleichfalls die Kandidaten angewiesen, bei bestimmten Preisforderungen sofort die gesamte Kartoffelernte des betreffenden Erzeugers zu enteignen, außerdem die Angelegenheit Preiswuchers bei der Staatsanwaltschaft zu erörtern.

Die Bestechungen in der Kriegsführer-A.G.

Berlin, 19. Okt. Der Verein gegen das Bestechungswesen, Sitz Berlin, schreibt dem Berliner Tageblatt: Tatsächlich ist es in erster Linie dem Kaiserlichen Kriegsministerium zu danken, wenn jetzt die Bestechungen durch die Berliner Staatsanwaltschaft unterliegen. Der Verein gegen das Bestechungswesen hat aber selbstverständlich nicht nur formell, sondern auch tatsächlich die Verantwortung für die Strafanträge zu tragen, die er stellt. Dennoch hat er das gesamte Material vorsichtig zu prüfen. Das Ergebnis war, wie schon bekannt, daß gegen 28 Beberfabriken sowie gegen Holzhaus und dessen Schwager und Teilhaber Unterhändler Strafanträge gestellt worden sind. Der Verein hat weitere 11 Beberfabriken, die an den Mittelmann „Provisionen“ gezahlt haben, der diese „Provisionen“ mit Holzhaus geteilt hat, vorläufig zurückgestellt. Nicht richtig ist, daß nur 5 Beberfabriken tatsächlich bezüglich der Qualität der ausgelieferten Mohnmenge bestraft worden sind. Vielmehr hat der Verein aufgrund einwandfreier Unterlagen festgestellt, daß sich die aus vier Beberfabriken bestehende Unternehmung „Kornmission“ ungewissheit in einer Reihe von Fällen durch unrichtige Angaben der vernommenen Beberfabrikanten hat irreführen lassen. Inzwischen hat der Verein weiter festgestellt, daß außer Holzhaus noch ein weiterer Angehöriger der Kriegsführer-A.G., etwa 40 000 Mk. von Beberfabriken angenommen hat. Dieser Angehörige behauptet, zur Annahme der Gelder berechtigt gewesen zu sein, weil er Friedensagenturkontrakte mit den Beberfabriken hatte, die trotz seines Eintrittes als Beobachter angestellter in die Kriegsführer-A.G. weiter liefen. Es hat keinen Zweck, die Dinge geringer anzusehen als sie sind; vielmehr gilt es, die Lehren für unsere Kriegswirtschaft daraus zu ziehen. (3.)

Hauptversammlung der Freien Vereinigung badischer Krankentassen.

Zahr, im Okt. Ende September tagte hier die 21. ordentliche Hauptversammlung der Freien Vereinigung badischer Krankentassen (Vorort Karlsruhe), an der gegen 200 Erreger aus allen Teilen des badischen Landes teilnahmen. Herr Stadtdirektor Dr. Hofmann, der die Versammlung leitete, sprach über die in den letzten Jahren die regelmäßig abgehaltenen Versammlungen und hauptsächlich durch den Krieg bedingt waren. In anerkennenswerter Ausführlichkeit gab der Vorsitzende Johann ein Bild der Tätigkeit des Verbandes, setzte die Stellungnahme zum 2. badischen Krankenverband klar, behandelte ausführlich die Artztfrage, die Badische Vollzugsverordnung zur Regelung des Vereins- und Verwaltungsverfahrens der Krankentassen, wobei er deren Aufhebung forderte, sprach über die oft unzureichende Steigerung der Arzneimittelpreise, über Kriegsbedingtheitsfragen, und gab eine getreue Darstellung der vielseitigen Geschäfte, mit denen sich der Ausschuss im Laufe der letzten drei Jahre zu befassen hatte. Nach einer Aussprache über verschiedene Punkte des Geschäftes und nachdem der Vorsitzende die inoffiziellen eingetragenen Herren Handelskammerpräsident Max Hebl und Regierungsrat Dr. Reib-Karlsruhe begrüßt hatte, erhielt letzterer das Wort zu einem Vortrag über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten unter Mitwirkung der Landesversicherungsanstalt Baden. Nachdem er kurz die bisherigen Ergebnisse der Landesversicherungsanstalt Baden bei der Bekämpfung der Tuberkulose schildert, berichtete er über die Tätigkeit der Landesversicherungsanstalt Baden, die getroffen worden seien, oder in die Wege geleitet werden müßten, um die Geschlechtskrankheiten wirksamer als bisher bekämpfen zu können und schließlich einprägsam die schweren Gefahren, die Familie und Staat durch Ausbreitung dieser Krankheiten bedrohen. Anknüpfung und Beratung der vorerwähnten. In Punkt 3, Rechnungsablage und Entlastung des Rechners, wies der Geschäftsleiter der Freien Vereinigung, Herr Direktor Dr. E. Sigmund-Karlsruhe, darauf hin, es wolle vor allem auch im geschäftlichen Verkehr der Krankentassen der Vorgebildelehre eingehend werden und an seine Stelle der Sachverhalt treten; hierin sollte die Landesversicherungsanstalt mit gutem Beispiele vorangehen und den Mitgliedern bei ihren Zahlungen einführen. Einen fröhlichen Appell richtete er an die Tassen, alle verfügbaren Mittel zur Kriegsanleihe zu zeichnen. Die Rechnungsberichte der Vereinigung wiesen einen günstigen Stand auf; sie umfaßt 93 Orts-, Bezirks-, Innungs- und sonstige Krankentassen mit zusammen 313 863 Mitgliedern. Als Vorort für die nächsten 2 Jahre wurde wiederum Karlsruhe gewählt, desgleichen wurde der Verbandsaussschuß wieder für ein Jahr in seinem Amte bestätigt. Die nächste Hauptversammlung soll in Bonn a. Rh. stattfinden. Den Schluß des ersten Tages bildete ein Vortrag des Herrn Verwalters Schäfer-Bruchsal über Praktische Verwaltungsfragen aus der Kriegszeit. Der Vorsitzende widmete zu Beginn der Beratungen am 2. Tag vor allem unseren Truppen bezügliche Grüße und betonte, daß unsere Wunden und Sorgen klein sind im Vergleich zu dem, was sie zu leisten haben. Er begrüßte die Ehrenämter und ermahnte zur Bekämpfung der Kriegsanleihe. Herr Amtmann Friedrich-Karlsruhe überbrachte Grüße des Ministers des Innern, der den Krankentassen einen erfolgreichen Verlauf zum Wohle der Krankentassen und der Betroffenen wünsche. Dank ihrer Organisation und ihrer ausgezeichneten Verwaltung hätten die Krankentassen alle Schwierigkeiten der Kriegszeit überwunden und würden, das hoffe er bestimmt, auch die voranschreitende für sie schwere Zeit nach dem Kriege gut überstehen.

Herr Oberamtman Hofelz wünschte der Tagung guten Verlauf. Herr Oberbürgermeister Dr. Kitzel verband mit dem Danke für die Maßnahme als Tagungsort den Wunsch, es möchte die Verhandlungen der Sache zum Segen gereichen. Hierauf folgte eine längere Abhandlung des Verwalters der Bad. Gesellschaft für soziale Hygiene, Herrn Dr. Wilh. Fischer-Karlsruhe, über die Kriegsfolgen und die Angliederung der Familienver-

sicherung an die Zwangskassen. Dringend notwendig sei eine Mütterchafts- und eine Familienversicherung, denn die Erhaltung der Gesundheit hier ist an den Besitz von Kapital gebunden. Der Redner unterjuchte dann auf Grund eines umfangreichen statistischen Materials die Ursachen der hohen Kindersterblichkeit und kam zu dem Schluß, daß nur durch Einführung einer durchgreifenden Familienversicherung bessere Verhältnisse geschaffen werden könnten. Dem Vortrag folgte eine sehr lebhaft ausgeführte, die, wenn auch einzelne Punkte des Vortrags zum Teil scharfen Widerspruch fanden, doch darin gipelte, daß die Familienversicherung gegen Krankheit sobald als irgend möglich eingeführt werden sollte. Nummer sprach Groß, Bad. Landeswohnungsinspektor Herr Dr. Kampffmeyer-Karlsruhe über die Kriegszufuhr der Krankentassen und die Beziehungen der Krankentassen zur Wohnungsfrage. Der Redner gab u. a. bekannt, daß die badische Landesversicherungsanstalt bisher zum Bau von Kleinwohnungen die Summe von 25,4 Millionen Mark, die deutschen Landesversicherungsanstalten 455,9 Millionen Mark zur Verfügung gestellt haben. Notwendig sei vor allem die Verbesserung der alten, und — nach dem Kriege — die Erstellung neuer, nach hygienischen Grundsätzen erbaute Wohnungen. Bei Anlage ihrer Gelder sollten die Krankentassen auch den Kleinwohnungsbaun berücksichtigen; ferner sollte eine Bauvereinsbank geschaffen werden, die Gelder zum Kleinwohnungsbaun zu billigen Zinsen vermittelt. Der Krankenkontrollleur der Kaffe sollte zugleich Wohnungsinspektor sein. Ueber die Entschädigung der Betriebskrankentassen für die Versorgung der Geschäfte der Invalidenversicherung sprach noch der Vorstand der Betriebskrankentasse Herr u. Neuen-Karlsruhe, Herr G. G. Karlsruhe, und seine Darlegungen fanden im Interesse der höheren Berufe noch eine weitläufige Unterhaltung von Arbeitsberufen, indem Herr Leitermeister Ober-Karlsruhe das Verlangen aufstellte, daß auch Arbeitgeber ohne Betriebskrankentassen, auch wenn sie über 150 Arbeiter beschäftigen, nicht selbst das Krankenleben bezogen sollen, sondern daß dieses Geschäft wie früher ganz den Einzelstellen überlassen bleiben müsse. Die Tagung wurde mit einem gemeinsamen Mahl beschlossen.

Lokales.

Karlsruhe, 20. Oktober 1916.

Die Fidelitas, Verein kath. Kaufleute und Beamten, veranstaltet am Sonntag, den 22. d. M., einen der Zeit entsprechenden Familienabend mit Vortrag des hochw. Herrn Kaplan Giffert im oberen Saale des Hotel Nowak.

Kunstnotiz. Das am nächsten Montag, den 23. Okt., stattfindende Konzert für die Mitglieder der Musikvereinsgesellschaft Karlsruhe verspricht schon seines vielseitigen Programms wegen sehr interessant zu werden. Der neue sehr beliebte lyrische Tenor Herr Helmut Reugebauer wird zum erstenmal im Konzertsaal vor das hiesige Publikum treten und zwar mit einer Arie aus „Don Juan“ und Liedern von Strauss, Strauß und Schumann. Ebenfalls eine Neuercheinung ist Herr Konzertmeister Hendrik Bruns aus Straßburg. Es geht dem Künstler ein ausgezeichnetes Ruf voraus. Er machte schon zahlreiche Konzerte, u. a. auch in Amerika, und wurde überall sehr gefeiert. Im Frühjahr hatte unsere einheimische Pianistin Fräulein Berta Weill außerordentlichen Erfolg in einem städtischen Konzert in Straßburg mit Herrn Konzertmeister Bruns zusammen und wird es gewiß mit Freude begrüßt, auch hier Gelegenheit zu haben, die Künstlerin in der Orgel-Sonate G-dur und dem Mendelssohn-Trio D-moll (wobei Herr Hofmeister Reiblich den Cello-Part übernimmt) zusammen zu hören. Außerdem werden beide Künstler im Einzelspiel auftreten.

Berichtsaal.

Karlsruhe, 19. Okt. Sitzung der Strafkammer IV. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Reib; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Landgerichtsrat Dr. Engelhardt.

Der Tagelöhner Ludwig Trayer aus Lautenbach bei Oberkirch, ein berechtigter Fahrtrabbi, und der Tagelöhner Emil Philipp aus Wulach stahlen auf dem Bauplatz bei Wulach einen Treibriemen im Werte von 250 Mark. Ein Stück von dem Lederiemen veräußerte die Diebe zu 5 Mark an den Schuhmacher Lorenz Anton Kraus aus Beuthen. Die Strafkammer verurteilte den Trayer und den Philipp wegen Diebstahls im Rückfalle, den Kraus wegen Hehlerei. Trayer erhielt unter Einrechnung einer Jugendstrafe der Strafkammer zu Offenburg eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, Philipp unter Einrechnung einer Gefängnisstrafe der Strafkammer zu Karlsruhe eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr Gefängnis, Kraus eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, abzüglich 2 Wochen Untersuchungsfrist.

Der Handelsmann Konrad Kahn aus Biedelsheim hatte eine Kuh zu 675 Mk. gekauft und sie einem Metzger zu 825 Mk. angeboten, eine andere Kuh kaufte er zu 1100 Mk. und bot das Tier zu 1400 Mk. aus, eine Kuh erkaufte er zu 1300 Mk. und verkaufte sie zu 1500 Mark loszugeben. Das Schöffengericht hatte deshalb Kahn wegen übermäßiger Preisheigerung zu 200 Mark Geldstrafe oder zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufung gegen das Urteil wurde von der Strafkammer zurückgewiesen. Das Gericht bedauerte, daß herabgesetzte Preise nicht öfter vor Gericht gestellt werden, es würde es gerne geben, wenn seine Arbeit in dieser Beziehung etwas mehr vermehrt würde.

Der Mechaniker Ernst Keller aus Donaueschingen war seit dem 1. August 1914 in Haft anhaftig. Er stieg am 12. September in Haft in eine Kabine ein, in der er früher gearbeitet hatte, und stahl einen Mikrometer und andere Instrumente und Werkzeuge. Am 6. Oktober leitete Keller durch ein Fenster in die Wohnung eines Landwirts, durchsuchte dort eine Kommode nach Geld, fand aber nichts und verfuhr dann die Schublade eines Kleiderschranks mit einem Weichsel zu erbrechen. Bei dieser Arbeit wurde er aber gefaßt. Keller ist schon viel und öfter verurteilt. Das Gericht verurteilte ihn heute wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für 3 Jahre.

Der Hauswirts Friedrich Klein aus Erzingen erbrach anfangs September in einem Hotel in Baden-Baden, in dem er in Stellung war, einem anderen Hauswirts eine Handtasche mit einem Taschmesser und stahl zwei Hundertmarkstücke. Von dem Gelde verbrauchte er 40 Mk. für sich, 117 Mk. benutzte er zu Anschaffungen (darunter eine Armbanduhr) und 88 Mk. fand man noch bei ihm vor. Dieser Betrag konnte dem Bestohlenen zurückgegeben werden, die von Klein gestohlenen Gegenstände wurden ihm wieder abgenommen. Die Strafkammer verurteilte Klein unter Zurücklassung milderer Umstände — er ist noch nicht vorbestraft — wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungsfrist.

Kirchliche Nachrichten.

St. Hippoldsbau. Herr Viktor Deppisch, der seit 2 Jahre in Hippoldsbau angeheiratet war, ist auf den 25. Okt. nach Karlsruhe verlegt. Seine Witwe ist in Karlsruhe bereits verstorben. Seine Witwe ist in Karlsruhe bereits verstorben. Seine Witwe ist in Karlsruhe bereits verstorben.

